

Schreibwerkstatt auf dem Leuenberg bei Hölstein – 27. Juli bis 1. August

Erzählte Behinderung war das Thema der Schreibwerkstatt 2014. Die Texte, die in diesem Kurs entstanden und von Christa Zopfi redigiert worden sind, erzählen auffallend wenig von Behinderung.

Man muss schon auf die leisen Töne und die Untertöne achten, wenn man erfahren will, wie Behinderung heutzutage erlebt oder zugemutet wird. Man liest von einem Hörapparat, von Rollstühlen oder Krückstöcken. Es wird angetönt, dass Behinderung ausschliessen kann, oder es wird Innerlichkeit beschrieben. Trügt der Anschein, dass für viele Betroffene Behinderung nicht – oder nicht mehr – das zentrale Thema des täglichen Lebens ist? Vielleicht nur für die Menschen, die am Kurs teilgenommen haben und Lust zum Schreiben verspürten?

Aufgefallen ist auch, dass die Polios gar nicht mehr die «Gewehrigsten» unter den Gelähmten sind. Die Aussage: «Ich bin nicht behindert, ich bin rekonvaleszent» stammt von jemandem, dessen Lähmung nach einer Hirnschädigung zurückgeblieben ist. Die Lebenslust, die in der Aussage zum Ausdruck gebracht wird, beschämt mich als langjährigen Polio-Erkrankten. Nehme ich mich – mit meinen erträglichen Post-Polio-Muskelschmerzen und meinen gelegentlichen Gefühlen von zurückgesetzt sein oder nicht für voll genommen werden – zu ernst?



Sicher sind noch mehr authentische Zeugnisse von Körperbehinderung nötig, um eine gültige Sicht präsentieren zu können, wie Menschen mit einer Körperbehinderung ihre Lebensqualität beurteilen. Was ist aber mit der Lebensqualität jener, die mit ihrer Körperbehinderung nicht zurecht kommen, geschweige denn darüber reden oder schreiben wollen?

Arbeitsbeispiele

Der Suguszauberer

Ich wohnte früher, wie heute auch, in Wattwil im Kanton St. Gallen. Meine ganze Schulzeit verbrachte ich aber in der CP-Schule in der Stadt St. Gallen. Dies kam so, weil sich die Schule für hirnerkrankte und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche damals in St. Gallen befand, was auch heute noch so ist. In diesem Schulhaus erlebte ich viele schöne Ereignisse und hatte viele super Begegnungen mit verschiedenen Menschen. Für jene Personen, die in der CP-Schule arbeiteten, bedeutete die Fasnacht wahrscheinlich viel. So kam es, dass der Fasnacht jedes Jahr ein Tag gewidmet war. An diesem Tag durften alle Schülerinnen und Schüler, Erzieherinnen, Erzieher, Klassenhilfen, Lehrerinnen und Lehrer verkleidet zur Schule kommen. Auf diese Weise war ich einmal ein Clown, ein anderes Mal ein Fuchs und ein drittes Mal ein Zauberer. Mit Hilfe eines langen Zauberrohrs, das mit rotem Stoff überzogen war, und mit Holzkugeln konnte ich im Pausenzimmer für meine Schulkameradinnen und Schulkameraden Sugusse zaubern. Seitlich drückte ich die Holzkugel rein, und auf der anderen Seite kam dann jeweils ein Sugus heraus.

Die Fasnachtskostüme und Masken haben mir immer meine Eltern in Wattwil gemacht. So kam es, dass ich jedes Jahr an einem Tag verkleidet mit dem Zug und dem Taxi nach St. Gallen zum Schulhaus fuhr.

Ein Löwe Metaphergedicht

Ich bin ein Löwe.
Mit Schlaueit fange ich meine Beute
und verschlinge sie im Nu.
Nicht viele Tiere entkommen mir,
denn ich bin so schnell.
Mein Futter, das ich jage, zerflesche ich
mit meinen starken und scharfen Zähnen.
Ich habe eine gelb-orange-braune Mähne,
die auffällt.
Wenn ich als König der Tiere
meinem Tiervolk etwas sagen will oder,
wenn ein Waldvogel etwas macht,
das mir nicht gefällt,
knurre und brülle ich laut.

Lukas Schällibaum